



Grundsatzposition „Soziologie der Türkeistämmigen in Deutschland“

Die türkeistämmige Community in Deutschland ist ethnisch, religiös sowie sozial vielfältig, genauso wie die Gesellschaft in der Türkei historisch heterogen erwachsen ist. Die Türkische Gemeinde in Deutschland hat daher 2019 beschlossen, die Begriffe „Türken“ bzw. „türkisch“ durch „Türkeistämmige“ bzw. „türkeistämmig“ zu ersetzen – der Versuch, eine Formulierung zu etablieren, der dieser Vielfalt gerecht wird und alle Menschen mit Türkeibezug miteinbezieht. Gleichzeitig verändert sich die hiesige türkeistämmige Community ständig, z.B. durch neue Migrationsbewegungen aus der Türkei. Es verwundert daher nicht, dass bei über drei Millionen türkeistämmigen Menschen in Deutschland auch communityinterne Konflikte bestehen, die auf der Verschiedenheit ihrer Herkunft und Überzeugungen fußt.

Realitäten türkeistämmiger Menschen in Deutschland

1. Innere Diversität & Mehrfachzugehörigkeit anerkennen

Die türkeistämmige Bevölkerung in Deutschland ist kein homogenes Kollektiv. Neben ethnischen (z. B. kurdischen, arabischen, lasischen), religiösen (sunnitisch, alevitisch, christlich, säkular etc.) und politischen Unterschieden existieren auch soziale Spannungen und unterschiedliche Generationenerfahrungen. Diese innere Diversität darf in Diskursen nicht marginalisiert, sondern als Realität und Stärke sichtbar gemacht werden.

Eine der größten Veränderungen innerhalb der türkeistämmigen Gesellschaft hat die sogenannte „New Wave“ mit sich gebracht. Als „New Wave“ werden Türkeistämmige bezeichnet, die ungefähr nach 2016 meist aus politischen und wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland gekommen sind und immer noch kommen. Im Gegensatz zu den sogenannten Gastarbeiter*innen sind sie oft gut (aus)gebildet, meist sind sie Ärzt*innen, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen oder Intellektuelle. Sie sind gerade in Großstädten wie Berlin und Hamburg gut miteinander vernetzt.

Viele türkeistämmige Menschen fühlen sich außerdem emotional und kulturell mit der Türkei verbunden und zugleich in Deutschland beheimatet. Diese gleichzeitige Zugehörigkeit ist kein Loyalitätskonflikt, sondern Ausdruck einer transkulturellen Realität. Mehrfachzugehörigkeiten und die damit oft einhergehenden Qualifikationen wie Sprache oder interkulturelle Kompetenzen werden immer noch zu oft als Problem statt als Chance gesehen. Es braucht mehr öffentliche Anerkennung für diese Form der Mehrfachverortung.

2. Thematisierung von rechtsextremen Strukturen stärken

Die sogenannte „Ülkücü-Bewegung“ bzw. die Grauen Wölfe gehören zu den größten rechtsextremen Strukturen in Deutschland. Sie verbreiten eine nationalistische und völkische Ideologie, die nicht nur kurdische, alevitische oder armenische Minderheiten bedroht, sondern auch dem gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland insgesamt entgegensteht. Ihre Präsenz muss benannt, erforscht und zivilgesellschaftlich klar zurückgewiesen werden.

3. Machtverhältnisse und Chancengerechtigkeit mitberücksichtigen

Wer über Zugehörigkeit, Identität oder Teilhabe spricht, darf die politischen Machtverhältnisse nicht ausblenden, in denen diese Diskurse entstehen. Dazu gehört auch, wie Migration politisch instrumentalisiert oder migrantische Stimmen in der öffentlichen Debatte vereinnahmt oder ausgeschlossen werden. Dazu gehört aber auch das Wissen darüber, welche gesellschaftlichen Gruppen welche Zugänge haben, um Diskurse mitzubestimmen oder unsere Gesellschaft aktiv



mitzugestalten. Eine kritische Soziologie der türkeistämmigen Bevölkerung sollte sich auch mit diesen strukturellen Bedingungen auseinandersetzen.

4. Marginalisierte Gruppen schützen und ihre Rechte stärken

Als Bundesverband und als Menschen, die die Gesellschaft aktiv verändern wollen, schauen wir nicht nur auf die eigene Community, sondern versuchen den Blick auf alle marginalisierten Gruppen zu haben. Die Kämpfe und Herausforderungen marginalisierter Gruppen betreffen uns alle. Wenn die Rechte einer dieser Gruppen gestärkt werden, kommt das langfristig auch anderen benachteiligten Gruppen zugute. Daher fordern wir, Rechte von marginalisierten Gruppen zu schützen und ihre Stimmen hörbarer zu machen.

5. Brücken zwischen Wissenschaft und Community schaffen

Viele wissenschaftliche Perspektiven und Erkenntnisse über türkeistämmige Lebensrealitäten bleiben oft innerhalb akademischer Kreise. Wichtig wäre aber der Transfer dieses Wissens in die Praxis, damit sie der türkeistämmigen Community und der Gesamtgesellschaft zugutekommen kann. Es braucht einen systematischen Wissenstransfer von Wissenschaft zu zivilgesellschaftlichen Organisationen, damit Forschung nicht nur Forschung bleibt, sondern auch als Ressource für Bildungs- und Teilhabeprojekte genutzt werden kann.